

Allerhöchstes Wiegenlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und freue mich pyramidal,
Daß ich als Landwehroberst
Auch muß in den Dienst einmal.

Zwar bin ich von wegen des Soldes
Noch immer ein Bißchen erböst;
Trost: die Schweiz hat in Laufanne
Auch nicht besonders gelöst.

Doch werd' meinen Mann ich stellen,
Ganz gehörig und tabellos,
Geht's jetzt mit dem nöthigen Glan
An's Kopfwaschen dem Franzos.



Handelsvertrag mit Frankreich.

Honiglicher Herr von Méline, „zollst“ der Schweiz gar zu viel Ehre!
Doch es scheint uns, daß dabei mehr Méline als Honig wäre. —
Ein Abkommen, heißt es täglich, komme sicher bald zu Stand;
Ja, abkommen wird man sicher, aber von, nicht mit einand'!
Und trotzdem will Monsieur Méline uns für Frankreichs Freundschaft bürgen.
Meint, der Freundschaft könn's nicht schaden, uns ein bißchen — tod't zu
würgen! —

Gesandtschaftliche.

A.: „Welcher auswärtige Gesandte in Bern ist für uns der bequemste?“

B.: „Wie könnte ich das wissen?“

A.: „Das ist ja leicht zu errathen, der deutsche; denn wenn wir neugierig sind und etwas Wichtiges in diplomatischer Hinsicht erfahrend möchten, brauchen wir nur auf den Busch zu schlagen.“

Etwas vom Kasperlietheater.

En Ghine Schelm de Thali ist,
's ist gut, wenn me das nid vergißt;
Erwütscht drum au schier lebeslängli. —
En Ghine ist nid so empfängli.

Mit vierzehn Jahre chunnt derboh,
Will er hät Füzigtufig gno,
En Gemeinbeschreiber vo Luzern. —
Da hät das iez scho weniger gern.

Bim Manz hüt's denn scho besser bichosse,
Drum macht sich Mängü sini Stoffe:
Bier Jahr, die seiged doch nid viel
Für so e derigs Börsenspiel.

Zu guter Letzt de Nochat chunnt,
Sez würd's mer ase denn doch z'bunt;
Schuldig si, und frei ein spreche.
Und d' Eidgenossenschaft sell d'Kötte bleche!
(Galt ab.)

Am Tage nach dem 23. Oktober in Bern.

Chrigel: „Ziz heit er eut verflüht Chornhusbrügg, ihr Himmelsdomnere. Es soll ja da Morge bigost scho etne drüber us gsprunge si vor luter Freud.“

Sämi: „Mäm's dr Tüfel! Ueber d'Weisehusbrügg uns wär's ihm allwäg a Chumst gfi.“

In der Schule.

Lehrer: „Wer weiß mir noch ein ferneres Gleichniß?“

1. **Schüler:** „Das von Bel dem Drachen.“

Lehrer: „Gut; ein drittes?“

2. **Schüler:** „Das vom Militärdrachen, der jährlich 1500 Millionen verschlingt und doch kein Bauchweh kriegt.“

Lehrer: „Aber das steht doch nicht in der Bibel. Wo hast du es her?“

2. **Schüler:** „Aus dem „Rebelspalter.““

Lehrer: „Was hör' ich? Du wirst doch hoffentlich den „Rebelspalter“ nicht lesen?“

2. **Schüler:** „Nein, der Vater liest ihn uns vor.“

Allerhöchster Wiegennied.

(Gesungen von 400 Amnestirten.)

Ei, du liebes, kleines Nuckerle! Marzipan für dich und Zuckerle!
Als Prinzessin gnadenvoll geboren, hast du dich sofort um uns geschoren;
D, du wunderreines Nuckerle, auf dein Wohl ein Freudenjuckerle!
Losgelassen wurden hoch verwundert eingesperrte Weiber, rund: vierhundert!
D, du fröhlich getauftes Schnuckerle, nimm dafür vierhundert Druckerle!
Sollte unsre Brabheit wieder hinken, wollen wir den wackern Storch'en winken;
Daß da kommen Zwilling'sguckerle. —

Tausend Dank, und Freudenjuckerle,
Tiefste Unterthanenbuckerle!

Ausweg.

Mann: „Kannst du denn nicht deine Ausgaben etwas einschränken?“

Frau: „Ja, weißt du, Männchen, ich werde bei einem Metzger borgen, der nicht so theuer ist.“

Risodazu.

Frau: „Ihr Maler hat sich jetzt also ein Aquarium angeschafft?“

Vermietherin: „Ja, das braucht er auch, er malt jetzt nur noch Aquarell.“

Frage: „Was für ein Vergnügen macht Behanzin, im Falle eines Sieges, seinen tapfern Dahomenern?“

Antwort: „Er bereitet ihnen aus den erschlagenen Franzosen eine Table-Dodd.“

Gemeinderath (zu seinem Lehrling): „Wie heißt, weßhalb schreiben Se Gemeinderath mit h am End — soll ich v'leicht doppelt Porto zahlen?“ —

Briefkasten der Redaktion.



G. H. I. G. Der Patzschub wird nun bald überstanden sein. Der Dezember jetzt dem Werke noch die Krone auf und dann, Vaterland, schiffe ruhig weiter! Daß Sie sich aber über diese Aktion erbittert zeigen, qualifizirt Sie als sehr neugeborenen Postlitter. Wohl ist Hoffnung vorhanden, daß Sie sich noch energisch bessern können, bis zu dem Moment, da man Ihnen die Widen des Bundesrathes vorlegt oder die Ferk-blanterie eines dragonirenden Oberjts. Erfolgt die Besserung nicht, dann „fahr' ab, Griseldis“, deine Sessel wanken. — **Peter.** Also hat das Bad seine Wirkung gethan und den Humor wieder zurückgebracht; mög' er sich recht lustig in unsern väterländischen Dummheiten herumtummeln und sich auch nicht aus dem Felde schlagen lassen, wenn ihn ein paar Kutten oder Böpfe anschnarzen. — **G. H. I. M.** „Je weiter man nach Norden geht, desto weiter entfernt man sich von Süden.“ Sehr richtig; aber besser wird es immerhin sein, sich nicht allzusehr vom „Süden“ der Wurst zu entfernen, sonst geht solche Philosophie im Rebel kaput. — **Trampl.** Schönen Dank und Gruß. — **A. B. I. S. G.** Wir bitten, ein ander Mal den Versuch zu wagen. Das Telephon kann unnütze Gänge verhtlen. — **E. B. I. B.** Diese fehlerhafte Addition führt auf einen Druckfehler zurück. So weit sind unsere Cadres im Rechnen denn doch. — **Spatz.** Fragen Sie gest. direkt an und Sie werden wahr-scheinlich erfahren, daß nur der höhere Patriotismus, welcher sich am Erostischen voll frist, die Schuld trägt. Gelegentlich kann man den Herren mit dem Badel eines auf die Finger „längen“. — **L. I. B., A. I. B. etc.** Dank für die Gratulationen. Ja, „wenn'me nur e Bissel, e Bissel was hat.“ — **R. S. I. B.** Gerne kommen wir Ihren Wünschen entgegen, davon heute wieder ein Beweis. Daß man die Kunstkritiker zweimal hinrichten muß, gehört zu den absoluten Nothwendigkeiten. Nachher sind sie viel vorzichtiger. — **K. I. B.** Nirgends haben sie's doch so gut, wie in der Harmonium spielenden Posamenterstadt Basel; da kriegen die Grobkritke nicht nur einen blanken Fünfer Taggeld, sondern noch neue Kleidungen; denn erst kürzlich stand in den Zeitungen, daß dem Großratspräsi-denten drei neue Anzüge zugefielt worden seien. — **E. J. I. L.** Die Erbitterung des Volkes über den Ausgang des Montblanc-Prozesses halten wir für mehr als gerechtfertigt und können uns deßhalb nicht dazu hergeben, diesen „be-nühten“ Geschwornen noch beizuspringen; sie haben die schweizerische Justiz vor aller Welt blamirt. — **N. N.** Ihre Verse beweisen, daß Sie mit der Prosa auf dem Kriegsfuße leben. — **Dkl.** Wie alt Götze geworden ist, bis ihm die Frauen gleichgültig wurden? Bestimmt weiß man es nicht, aber man munkelt davon, ein Tag vor seinem Ende. Große Herzen, starke Seelen und weiße Geister hören nie auf zu lieben. Wohl denen, welche von ihnen geliebt werden. — **M. J. I. K.** Hören Sie einmal, wie die „Amerik. Schweizerztg.“ urtheilt: „Als das vorzüglichste humoristisch-satirische Wochenblatt der Schweiz empfehlen wir Ihnen den „Rebelspalter“, welcher in Zürich erscheint. Derselbe ist den besten deutschen Blättern in ähnlichem Genre minde-stens ebenbürtig.“ — **E. B.** Unser Zeichner erklärt, einen dünnen Schädel nicht darstellen zu können. Der Dickkopf Nochat wäre hiefür besonders ungeeignet. Immerhin besten Dank. — **H. v. M. I. S.** Sie werden sich dießmal etwas gebulden müssen; es raucht eine starke Welle über uns weg. — **Nero.** Wenn der Bodensee glatt und ruhig ist, sieht man tief unten am Grunde die dunkle Fluth des Rheines ziehen. Scheffel scheint diese Thatsache nicht getannt zu haben, sonst hätte er sie wohl auch in seinem Etkebad verwendet. — **O. J.** Das Portrait von Herrn Bundesrath Droz können Sie